

Die Familie Fleischmann und der Schweizer Getreidehandel

Christoph Mörgeli

*Wer Getreide zurückhält, den verwünschen die Leute,
wer Korn auf den Markt bringt, auf dessen Haupt kommt Segen.*
(Sprüche Salomos 11,26)

Im letzten Küssnacher Jahrbuch wurde die Baugeschichte des Château Algonquin der Familie Fleischmann, zuletzt Wohnsitz von Tina Turner, gewürdigt.¹ Im vorliegenden Beitrag soll es darum gehen, an die Exponenten der bedeutenden Getreidehandels-Dynastie M. Fleischmann & Co. zu erinnern und erstmals die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser aus Ungarn stammenden Küssnacher Familie für die ganze Schweiz zu würdigen.

Das Korn hat als Grundnahrungsmittel der Menschen in der Geschichte immer eine enorme Rolle gespielt. Über den geschickten, vorsorgenden Umgang mit Getreide erfahren wir bereits Wesentliches in den Josephs-Geschichten des Alten Testaments. Fast die gesamte Menschheit entnimmt auch heute noch einen ganz wesentlichen Teil der Nahrung den verschiedenen Getreidearten. Brot, Nudeln, Reis, Pizza, Frühstücksflocken, Kuchen, Gebäck, aber auch Getränke wie das Bier wären ohne Getreide undenkbar. Da der Getreideanbau und die Sesshaftigkeit zusammengehören, steht das Korn am Beginn eines eigentlichen Kulturlebens. Weil aber der Anbau von Getreide und der Brotverbrauch örtlich und wirtschaftlich oft getrennt war, machte dies einen regelmässigen Austausch nötig – also den Kornhandel und dessen Organisation.

Grosse Gefahren bedeuteten einerseits der Getreidemangel mit begleitender Teuerung, aber auch eine Überproduktion mit entsprechendem Preiszerfall. Die Obrigkeiten beziehungsweise die Staaten überliessen daher den Handel mit Korn zumeist nicht vollständig den Marktkräften, sondern versuchten, durch entsprechende Massnahmen einerseits den Brotbedarf der konsumierenden Bevölkerung, aber auch das Einkommen der produzierenden Bauern und Grundbesitzer zu sichern. Länder und Städte legten Getreidemagazine an und unterdrückten oftmals den privaten Kornhandel. Vom 17. bis ins 19. Jahrhundert grassierte das antisemitische Schimpfwort «Kornjude» für Kaufleute, die sich vorgeblich auf Kosten der Armen bereicherten. Die Globalisierung des 19. Jahrhunderts verhalf allerdings dem freien Unternehmertum auch im Kornhandel zum Durchbruch. Nebst der landwirtschaftlichen Revolution hat auch der private Handel mit Agrarprodukten erfreulicherweise dazu geführt, dass eine immer grössere Bevölkerung mit immer besseren Nahrungsmitteln versorgt werden konnte.²

Es war nun an den Getreidehändlern, nach möglichst richtiger spekulativer Erwägung Vorräte anzulegen, Ernteergebnisse auszugleichen und damit Mangel, Hunger und Teue-

zung vorzubeugen. Allmählich wurde der Handel mit Getreide als berechtigte und wünschenswerte Vermittlertätigkeit im Interesse der Allgemeinheit anerkannt. Die Politik und die Staatsverwaltungen förderten darum bis zum Ersten Weltkrieg den internationalen Getreidehandel und die Getreidebörsen, deren Wettbewerb zu faireren Preisen führte als die Willkür der staatlichen Vorgaben. Zum Aufschwung von Anbau und Handel beigetragen hat neben der Zunahme der Anzahl Konsumenten auch der rasante Ausbau der Verkehrswege. Die Schweiz war wie Grossbritannien und Frankreich beim Brotgetreide ein typisches Einfuhrland, während beispielsweise das fruchtbare, dünn besiedelte Flachland Ungarns und die unteren Donauländer Rumänien und Bulgarien zu den wichtigsten europäischen Ausfuhrländern gehörten.³ In dieser Konstellation von Angebot und Nachfrage begann der bemerkenswerte Aufstieg der Firma M. Fleischmann & Co., deren Inhaber über drei Generationen in Küsnacht gewohnt haben.

Michael Fleischmann (1857–1926)

Michael Fleischmann wurde am 13. Juni 1857 im ungarischen Raab (Győr) geboren. Bereits sein Vater und dessen Vorfahren waren kaufmännisch tätig, und Michael erlebte in einer gutbürgerlichen jüdischen Familie eine sorgfältige Erziehung. Die in Raab 1870 eingeweihte «Grosse Synagoge» diente einer Gemeinde von etwa fünftausend Personen – 1945 sollten es nach der Vertreibung und späteren Vernichtung der jüdischen Bevölkerung im Holocaust gerade noch 780 sein.⁴

Nach den Grundschulen in seiner Heimatstadt konnte Michael Fleischmann in Wien als Hauptstadt der kaiserlich-königlichen Doppelmonarchie die Handelsakademie absolvieren.⁵ 1876 tat er jenen Schritt, der das Schicksal aller ihm nachfolgenden Generationen glücklich prägen sollte: Michael kam als Achtzehnjähriger nach Zürich, um seine Tätigkeit im Getreidegeschäft Louis Dreyfus & Co. aufzunehmen; der Agrarhandelskonzern Louis Dreyfus Company besteht noch heute. 1883 wirkte Michael Fleischmann bereits als Direktor der Zürcher Getreidehandelsfirma von Jakob Koch, einem Onkel von Albert Einstein. Einsteins Mutter Pauline Koch stammte aus einer in Cannstatt ansässigen Getreidehändlerfamilie.⁶

Michael Fleischmann verheiratete sich mit der sechs Jahre jüngeren Helene Fuchs aus Wien, die ihm nach und nach vier



Michael Fleischmann (1857–1926), Firmengründer und Bewohner von Château Algonquin in Küsnacht. Öl auf Leinwand von Otto Séquin, um 1920. Bild: zvg

Söhne schenkte. 1896 gründete Fleischmann sein eigenes Unternehmen, die «Fleischmann & Comp., Getreidehandel». Seine Firma residierte an der repräsentativen Bahnhofstrasse 65 in Zürich, er selber bewohnte mit Frau und Kindern eine schöne Wohnung im «Weissen Schloss» am Alpenquai 32 (seit 1960 General-Guisan-Quai). In einem sehr günstig lautenden Bericht hielt ein Detektiv der Stadtpolizei zur Einbürgerung von Albert Einstein fest, der Physiker verkehre «wöchentlich» bei Michael Fleischmann. Einstein pflegte in seinen glücklichen Zürcher Jahren gerne den gesellschaftlichen Verkehr mit grossbürgerlichen Familien jüdischer Herkunft.⁷

Ende 1901, also im gleichen Jahr wie Albert Einstein, wurde auch Michael Fleischmann mit Frau und Kindern Bürger von Stadt und Kanton Zürich⁸ – und später auch von Küsnacht. 1903, als er sich um das rumänische Konsulat bemühte, versteuerte er laut Auskunft des Regierungsrats an die eidgenössischen Behörden ein Vermögen von 200 000 Franken und ein Einkommen von 15 000 Franken; Grundeigentum besass er damals noch nicht.⁹ Im gleichen Jahr erwarb er indessen das Château Algonquin in Küsnacht, eine Liegenschaft von mehr als 5000 Quadratmetern, wo als direkter Nachbar der berühmte deutsche Sozialistenführer August Bebel die Villa «Julie» besass. Diese repräsentative Villa Algonquin am Ufer des Zürichsees sollte bis 2020 im Besitz von Fleischmanns Nachkommen bleiben.

Rasch erwarb sich Michael Fleischmann das Vertrauen der Geschäftswelt und insbesondere auch des Finanzsektors. Seine Firma nahm in jenen Vorkriegsjahren einen äusserst erfreulichen Aufschwung und etablierte sich im internationalen Getreidemarkt. Der geistvolle, tatkräftige und liebenswürdige Geschäftsmann genoss einen vorzüglichen Ruf in den Verkaufs- wie in den Einkaufsländern. Durch seine entgegenkommende, formvollendete Art öffnete er manche Türe. Michael Fleischmann präsidierte die Getreidebörse Zürich, bis ihn die Geschäftsüberhäufung zum allgemeinen Bedauern zwang, diese Ehrenstelle weiterzugeben. Überdies versah er das Präsidium der Schweizerischen Rheinhafen AG und war «eine der Hauptstützen» der Eidgenössischen Versicherungsgesellschaft; er wurde 1903 in deren Verwaltungsrat berufen, präsidierte ihn ab 1917 und baute sie zu einem bedeutenden Unternehmen aus. Erst 1963, lange nach seinem Tod, sollte sie die «Winterthur» (heute Axa) übernehmen.

Michael Fleischmann sass auch in weiteren Verwaltungsräten wichtiger Unternehmungen, sodass er sich bleibende Verdienste um die Entwicklung von Zürich zum internationalen Handelsplatz erworben hat. Gerade weil er aus einer Monarchie kam, schätzte er den freien republikanischen Geist in der Schweiz und hat sich in Zürich rasch assimiliert. Ohne seine jüdischen Vorfahren geringzuschätzen, wechselte er mit seiner Familie zum evangelisch-reformierten Glauben.

Der ausgedehnte Geschäftsverkehr mit Rumänien führte dazu, dass Fleischmann von der dortigen Regierung zum Konsul und später zum Generalkonsul ernannt wurde. König Carol I. und dessen Gattin Elisabeth unterhielten zu ihm ebenso persönliche Beziehungen wie das nachfolgende Herrscherpaar Ferdinand I. und Marie, das wiederholt im Château Algonquin in Küsnacht empfangen wurde. 1924 unternahm das rumänische Königspaar

einen Staatsbesuch in der Schweiz, immer begleitet von Michael Fleischmann und dessen Sohn Carlo, der bereits als rumänischer Honorarkonsul amtierte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte der Inlandbedarf an Brotgetreide in der Schweiz nur zu vierzig Prozent gedeckt werden. Umso lebenswichtiger war die entsprechende Importtätigkeit der Firma Fleischmann. Das einheimische Getreide erwies sich gegenüber den günstigeren Importen als zunehmend nicht mehr konkurrenzfähig, weshalb die hiesige Landwirtschaft immer mehr auf Futterbau, Milch- und Viehwirtschaft setzte. Dies war auch der Grund, weshalb im Zolltarif von 1902 das Getreide von Schutzzöllen ausgeklammert blieb. Im Sommer 1914 wurden sieben Achtel der hiesigen Brotversorgung durch Importgetreide gedeckt. Doch in jener Zeit beendete der Bund die liberale Getreidepolitik. Dennoch bekam die Bevölkerung in den vier Kriegsjahren bis 1918 die Folgen einer fehlenden Kornpolitik immer mehr in Form von Mangel, ja Hunger zu spüren. Daran änderte eine Reihe staatlicher Massnahmen zur Sicherung der Getreideversorgung wenig.¹⁰

1917 brachen die Getreideimporte infolge des Kriegsgeschehens um die Hälfte ein, weshalb später eine Preisgarantie und eine Übernahmepflicht des Bundes verordnet wurde. Gleich bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte die Landesregierung ein Einfuhrmonopol des Bundes beschlossen, um Engpässe bei der Brotversorgung zu vermeiden.

Dies traf die Firma Fleischmann hart, und sie musste sich stärker im Auslandgeschäft einbringen; sie bezog 1914 Geschäftsräume an der Bahnhofstrasse 30, später an der Bahnhofstrasse 45 und 1924 an der Stockerstrasse 31.

Die Interessen der verschiedenen Akteure waren ganz unterschiedlich gelagert: Die Schweizer Bauern und deren Verbände forderten für ihr Überleben protektionistische Zollschranken und angemessene Preise, Getreidehändler wie Fleischmann einen möglichst offenen Markt ohne Handelshemmnisse – was durchaus auch im Interesse einer günstigen Brotversorgung gerade für die sozial Schwachen lag.¹¹ Infolge eines Volksentscheids wurde das Getreidemonopol von 1914 im Jahr 1926 wieder abgeschafft. Doch diesen Beschluss des Souveräns, der ihn zweifellos gefreut hätte, konnte der ein halbes Jahr zuvor verstorbene Michael Fleischmann leider nicht mehr erleben.



Plakat von Emil Cardinaux gegen die ganz knapp abgelehnten Verfassungsartikel betreffend die Getreideversorgung des Landes vom 5. Dezember 1926. Bild: Wikipedia

Fleischmann spendete reichlich für wohltätige Zwecke und wurde als grosszügiger Donator von zahlreichen sozialen Institutionen verehrt. Mit grosser Liebe hing Michael an seiner Gattin Helene, deren Tod ihn 1919 äusserst erschütterte. Auch musste er 1923 den Schicksalsschlag erleben, dass der hoffnungsvolle Sohn Edgar bei einem Skiunfall in den Bergen verstarb. Als Michael Fleischmann am 6. Juli 1926 nach längerem Leiden in Küsnacht verstarb, widmete ihm die «Neue Zürcher Zeitung» einen warmen Nachruf.¹² Nicht nur habe sich Fleischmann durch seine ausserordentliche kaufmännische Begabung und seinen unermüdlischen Arbeitseifer ausgezeichnet, sondern auch durch seine aufrechte Gesinnung und seine Pflichtauffassung. All dies habe ihm nicht nur die Anerkennung der eidgenössischen und kantonalen Behörden, sondern ein Ansehen weit über die Landesgrenzen hinaus verschafft.

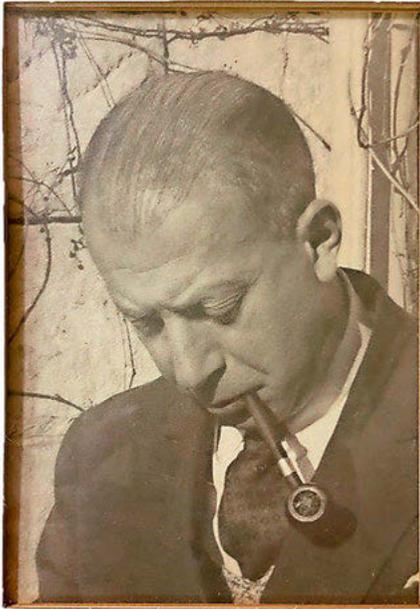
Bei Fleischmanns Kremierung im Friedhof Sihlfeld waren neben der Familie und vielen Geschäftsfreunden die diplomatischen Korps ebenso vertreten wie die Regierungen von Stadt und Kanton Zürich sowie die Kreise von Handel und Industrie.¹³ Die Trauerfeier leitete der weltgewandte Pfarrer Adolf Keller, ein Pionier der ökumenischen Bewegung und Anhänger eines anderen Küsnachters, nämlich von Carl Gustav Jung und dessen Psychoanalyse.

Marcel Fleischmann (1891–1984)

Der älteste der vier Söhne von Michael und Helene Fleischmann-Fuchs, Marcel Fleischmann, wurde am 13. Januar 1891 in Zürich geboren. Marcel teilte die Interessen seines Vaters am Import-/Exportgeschäft nicht vollständig. Er war vielmehr weit stärker allem Schönen und Guten zugewandt. Marcel liebte die bildende Kunst ebenso wie die Musik und die Literatur. Dies zeigt besonders seine ausgiebige und berührende Korrespondenz mit dem antifaschistischen Schriftsteller Ignazio Silone.¹⁴

Fleischmann absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und die anschliessenden «Lehr- und Wanderjahre». Danach verheiratete er sich mit Elly Maeder (1897–1927), die ihm den Sohn Werner Jürg (1919–2000) gebar. Nach dem frühen Tod der Ehefrau zog Marcel Fleischmann sein Kind in grosser Liebe auf. Er schätzte Jürg sehr, und seine Briefe an Ignazio Silone zeigen, wie stolz und erfreut er war, als sein Sohn in die USA übersiedelte, einen gesunden Ehrgeiz an den Tag legte und auch Erfolg hatte. Dennoch hat er die Fähigkeit nie verloren, innezuhalten und die Schönheit der Natur zu geniessen. Jürg Fleischmann verheiratete sich 1944 mit Jane Cool, liess sich aber 1948 wieder scheiden. 1950 heiratete er Gloria Goldberg, das Paar bekam die Kinder Jessica (geb. 1952), die in den USA als verheiratete Mutter zweier Kinder lebt, sowie Anthony (geb. 1958), der die Firma Reeves International in New Jersey führt.

Marcel Fleischmanns Haushälterin Elsa Schiess (1898–1973)¹⁵ aus Herisau trat 1923 in seine Dienste und wurde später seine tapfere, uneigennützigste Lebensgefährtin. Fleischmann war ein sensibler und grosszügiger Mann. Seine Villa an der Germaniastrasse 53 in Zürich – er nannte sie seine «Kleine Pension» – war Refugium und Sehnsuchtsort für bekannte und unbekannte Emigranten, die vor der Barbarei ihrer Zeit flüchten muss-



Marcel Fleischmann (1891–1984), Menschenfreund, Unterstützer von Flüchtlingen und Kunstsammler.
Foto: zvg

ten. Darunter befanden sich neben dem genannten Ignazio Silone neben vielen anderen auch der Schriftsteller Manés Sperber oder der Kunsthistoriker Max Raphael. Silone genoss Fleischmanns Gastfreundschaft von 1933 bis 1944 und wurde noch darüber hinaus von ihm unterstützt. Das Haus von Fleischmann gehörte zu jenen Wohnstätten humanistischer Bürger, die in aller Stille verfolgte Schriftsteller und Künstler unterstützen.¹⁶ Fleischmann wollte aus dem Hintergrund wirken und aus beruflichen Gründen vermeiden, dass sein antifaschistisches Engagement bekannt wurde. Er stellte im April 1942 gegenüber der Stadtpolizei Zürich Silone ein vorzügliches Zeugnis aus; noch nie habe er bereit, diesem gratis Kost und Logis zur Verfügung gestellt zu haben.¹⁷ Silone hat den Roman «Der Fuchs und die Kamelie» von 1960 seinem lebenslangen Freund Marcel Fleischmann gewidmet.

Im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Carlo strebte der äusserst grosszügige Marcel nicht nach den grossen wirtschaftlichen Vorteilen, die er durch eine engere Einbindung in die Familienfirma hätte erreichen können. Als einem der drei Erben von Michael Fleischmann ging es ihm finanziell gut, und er arbeitete bis in die beginnenden fünfziger Jahre mit seinem Bruder in der Buchhaltungs- und Finanzabteilung des Familienunternehmens, wobei er auch das zunehmende Portefeuille von Liegenschaften mitbetreute. 1949 mussten Marcel und Elsa die «Kleine Pension» verkaufen und zogen in eine Wohnung an der Plattenstrasse 78. Grund war eine Schuld, die der Sohn Jürg seinem Onkel Carlo nicht zurückzahlen konnte. Das Paar verliess das Haus ohne Reue, doch Marcel war von der Art und Weise, wie «Dr. Carlo» das Problem behandelte, tief verletzt. Die Brüder trennten sich geschäftlich und haben nie mehr miteinander gesprochen.

Wenig bekannt ist Marcel Fleischmanns Tätigkeit als Sammler, Händler und Kenner romanischer Kunst. Fast alle seiner wertvollen Besitztümer hat er nach dem Zweiten Weltkrieg verkauft, als er den Erlös eigentlich nicht mehr zu seinen wohlthätigen Zwecken benötigt hätte. Einen Eindruck von Marcells Sammeltätigkeit vermittelt ein Brief von Darina Laracy, die sich an ihren ersten Besuch bei ihrem späteren Ehemann Ignazio Silone an der Germaniastrasse erinnerte: «Silone war Gast von Marcel Fleischmann, Mäzen ungarischer Herkunft, der mit Leidenschaft und Grosszügigkeit Intellektuellen im Exil aus allen Diktaturen half. Ohne diese Gastfreundschaft hätte Silone nach harten Jahren voller Ent-

behrung und schlecht bezahlter Arbeit nie die Ruhe zum Schreiben finden können. Fleischmanns Haus lag in einer sehr eleganten Gegend von Zürich mit Blick auf den See. [...] Ich erinnere mich an meinen Eindruck beim Anblick der Wände mit Originalwerken von Picasso, Modigliani, Matisse, Cézanne, Braque¹⁸ und vielleicht sogar van Gogh ... etwas Unglaubliches.»

Ein Brief von Ende 1945 zeigt, dass sich damals 24 von Marcel Fleischmanns Werken zwecks Verkaufs in New York befanden, darunter solche von Picasso, Delacroix, Braque, Courbet, Modigliani, Roualt, Chagall, Klee und Dufy.¹⁹ Im Grunde hatte er mehr Interesse, die Werke in jenen Katastrophenjahren zu beschützen, als sie zu verkaufen. Entsprechend waren die von ihm erzielten Preise keineswegs lukrativ. Die Schweiz wurde während des Zweiten Weltkriegs zum Umschlagplatz der von den Nazis als «entartet» verfeimten Kunstwerke, aber auch von jüdischen Vorbesitzern, die in einer Zwangslage verkaufen mussten. Das Schweizer Recht auferlegt dem gutgläubigen Erwerber einer gestohlenen, verlorenen oder sonst abhanden gekommenen Sache eine Rückgabepflicht an den ursprünglichen Eigentümer. Diese Verpflichtung gilt für die Dauer von fünf Jahren, vom Zeitpunkt des Besitzverlusts des früheren Eigentümers an gerechnet. Das hiesige Recht behandelt Kulturgüter anders als irgendwelche anderen Sachen, gilt doch für sie eine Frist von dreissig Jahren. Sofern der bestohlene Eigentümer eines Kulturgutes herausfindet, wo und bei wem sich dieses befindet, so hat er das Rückforderungsbegehren allerdings innerhalb eines Jahres zu stellen.²⁰

Angesichts seiner Biografie, seines menschlichen Mitgefühls und seiner grosszügigen Hilfsbereitschaft ist kaum vorstellbar, dass sich Marcel Fleischmann am Unglück jüdischer Kunstsammler bereichert hat. Sicher ist, dass er im Jahr 1945 zwei Bilder ans Museum of Modern Art (MoMA) in New York verkauft hat, die heute zu den Hauptwerken der dortigen Sammlung gehören: Pablo Picassos «Ma Jolie» von 1911/12 und das gleichzeitig entstandene Gemälde «Man with a Guitar» von Georges Braque.²¹

In Elsa Schiess fand Marcel Fleischmann eine Seelenverwandte, die nach dem Tod seiner Frau bei der Erziehung des vierjährigen Jürg die Mutterstelle vertrat. 1947 reiste sie nach New York, um Jürg und dessen erster Frau Jane bei der Eingewöhnung zu helfen.



Georges Braque: Man with a Guitar, 1911/12, Öl auf Leinwand, Museum of Modern Art, New York, einst im Besitz von Marcel Fleischmann (1891–1984). Bild: Wikipedia

Elsa hatte einen sehr positiven Einfluss auf Marcel und teilte seine Hoffnung auf eine bessere Welt. Sie kannte kaum materielle Rücksichten und hegte gegen Mitmenschen keinen Groll. Weil sie die Probleme aller anderen sah, übersah sie wohl allzu lange die eigenen. So kämpfte Elsa Schiess mit Depressionen, die in den besten Kliniken jener Zeit behandelt wurden. Marcel Fleischmann machte sich am Ende seines Lebens Vorwürfe, dass er seine Gefährtin nie geheiratet hat und überhaupt zu wenig liebevoll war.

Der Briefwechsel mit Ignazio Silone umfasst die Zeit zwischen 1931 und 1976. Die lebhafteste Korrespondenz berichtet über die Aktivitäten von Marcel und Elsa, ihre Reisen, über Freunde, Interessen, Hoffnungen und Ängste. Elsa starb 1972, am Tag des 82. Geburtstags von Marcel. Sie wünschte, dass die Hinterbliebenen das Kinderdorf Kirjath Jearini in Israel unterstützen sollten. Marcel Fleischmann überfiel jetzt auch gewisse Schatten einer Altersdepression, zumal ihn auch die Sehkraft zunehmend verliess. Er war in seinen letzten Jahren an Haus und Bett gefesselt und musste seine Briefe diktieren.

Eine grosse Freude im Alter bereitete ihm der Briefwechsel mit seinem Enkel Anthony, der in Princeton studierte. Die beiden fanden viele Gemeinsamkeiten, etwa die Sensibilität, Bescheidenheit, das Streben nach Wahrheit, Schönheit und Verantwortung. So schrieb Marcel an Anthony, der sich im Studium mit dem Konflikt zwischen Arabern und Israelis auseinandersetzte: «Das jüdische Volk muss überleben. Es hat der Menschheit mehr spirituelle und kulturelle Werte gegeben als alle anderen.» Oder der Ältere gab dem Jüngeren folgenden Rat: «Gott schätzt mich, wenn ich arbeite, und liebt mich, wenn ich singe.»

Ignazio Silone wiederum schrieb 1978 an Fleischmann: «Ich bin ein Christ ohne Kirche und ein Sozialist ohne Partei.» Elsa und Marcel gehörten erklärermassen keiner Religion an. Aber Marcel war stolz auf sein familiäres Erbe, machte sich Sorgen um die Zukunft von Israel und hätte gerne noch einmal Jerusalem besucht. Kurz vor seinem Tod schickte ihm Silone ein Buch mit der Widmung: «An Marcel Fleischmann, l'ami de tous ceux qui souffrent.» Silones Frau Darina besuchte Marcel 1981 im Pflegeheim Bellevoir, um ihre Zuneigung und ewige Dankbarkeit zu zeigen: «Er war ein Heiliger», meinte sie sogar. Nun, ein Heiliger war er nicht. Aber zweifellos ein ganz aussergewöhnlicher Mensch. Er verstarb am 6. August 1984 und fand seine letzte Ruhe im Familiengrab auf dem Friedhof Manegg.

Carlo Fleischmann (1892–1965)

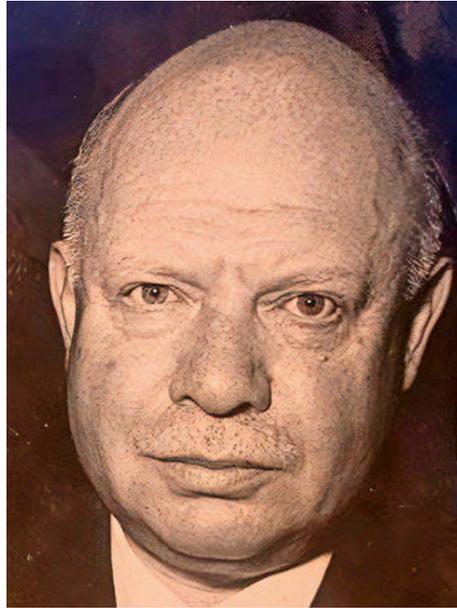
Der zweite Sohn von Michael und Helene Fleischmann-Fuchs war Karl Fleischmann, später allgemein als «Dr. Carlo» bezeichnet. Der am 28. April 1892 Geborene trat später in die Fussstapfen seines geschäftstüchtigen Vaters. Auch er blieb als überaus erfolgreicher Unternehmer sehr gebildet und kultiviert, wobei er sich vor allem für philosophische Fragen und für die Literatur interessierte. Carlo absolvierte in Zürich die Primar- und dann die Handelsschule und trat unmittelbar nach der Diplomierung 1911 in die väterliche Firma M. Fleischmann & Co. ein. Bereits 1913 war er Mitglied der Getreidebörse Zürich. Das Getreidemonopol des Jahres 1914 setzte dem Unternehmen stark zu; Carlo benutzte

die folgende Zeit zum Studium der Jurisprudenz in Zürich, Genf und Leipzig, wo er mit einer Arbeit über die ausländischen Konsulate in der Schweiz doktorierte.²² Von seinem Vater übernahm er auch das rumänische Generalkonsulat, nachdem er schon 1922 Honorarkonsul gewesen war, was ihm zahlreiche Verbindungen zu Staatsleuten des Auslandes erschloss. Als Rumänien 1947 kommunistisch wurde, trat er allerdings von diesem Ehrenamt zurück.

Seinen Militärdienst absolvierte Carlo Fleischmann bei der Infanterie und wirkte zuletzt als Hauptmann und Kommandant einer fahrenden Mitrailleur-Kompanie. Aus seinen Dienstleistungen entwickelten sich zahlreiche Freundschaften und menschliche Verbindungen, die lebenslang anhielten. Unter der kenntnisreichen Anleitung seines Vaters Michael Fleischmann konnte er sich gründlich in alle Probleme des Getreidehandels einarbeiten. Besonders intensiv pflegte er getreu dem väterlichen Vorbild die Beziehungen zu den damaligen Kornkammern Ungarn und Rumänien, wo das Unternehmen Fleischmann zu den bedeutendsten Adressen gehörte.

Nachdem sein Vater 1926 verstorben war, übernahm Carlo nicht nur das Geschäft als alleiniger Inhaber, er zog auch ins Château Algonquin in Küsnacht ein. Bereits ein Jahr später wirkte er im Vorstand der Getreidebörse Zürich mit, deren Präsidium er 1930 bis 1957 innehatte, um danach mit dem Ehrenpräsidium ausgezeichnet zu werden. Der Regierungsrat erlaubte ihm das Führen des zweiten Vornamens «Michael». Der Gesuchsteller hatte nämlich geltend gemacht, die zunehmende Verlegung des Geschäfts ins Ausland infolge des Getreidemonopols habe gezeigt, dass dort «die persönlichen Beziehungen und der Firmenname von ganz besonderer Bedeutung» seien.²³ Dank seines Formats und seiner ungewöhnlichen Persönlichkeit verschaffte Karl Michael Fleischmann auch dieser Institution eine hohe Glaubwürdigkeit in der Wirtschaftswelt.

Das seit 1914 bestehende staatliche Getreidemonopol wurde angesichts des Wirtschaftsaufschwungs in den zwanziger Jahren immer mehr zu einem überkommenen Relikt. Kaum war Carlo Fleischmann zum Seniorchef aufgestiegen, durfte er den Volksentscheid der Abschaffung dieses Monopols erleben. Der Schweizerische Bauernverband zeigte sich über die Parole «Fort mit den Monopolen und der Staatswirtschaft! Zurück zur wirtschaftlichen Freiheit» alles andere als erbaut.²⁴ Carlo Fleischmann hingegen war



Carlo Fleischmann (1892–1965), Inhaber der väterlichen Firma und Gründer einer nach ihm benannten Stiftung. Foto: zvg

wie sein Vater aus guten Gründen ein entschiedener Befürworter des Freihandels. Doch die Wirtschaftskrise nach dem New Yorker Börsenkrach von 1929 bedrohte die Wirtschaftsfreiheit erneut und noch dramatischer. In jenem Jahr wurde ein so genannter Getreideartikel in der Bundesverfassung verankert, der bis 1998 in Kraft bleiben sollte. 1932 verlangten die Behörden ein vollkommenes Monopol, und zwar sowohl für das Brot- wie für das Futtergetreide. Fleischmann musste sein ganzes Verhandlungsgeschick aufbieten, um eine Ersatzlösung in Form der Schweizerischen Genossenschaft für Getreide und Futtermittel (GGF) zu finden, womit den staatlichen wie den privaten Interessen Rechnung getragen werden konnte. Von 1932 bis 1959 sass er im Vorstand dieser Genossenschaft und half tatkräftig mit, deren Strukturen zu stärken.

Nach Kriegsausbruch 1939 und erst recht mit dem Eintritt von Italien in den Krieg erloschen die letzten Importmöglichkeiten, was zur Umstellung auf eine totale Kriegswirtschaft führte. Das Vollmachtregime des Bundesrates machte die Eidgenössische Getreideverwaltung zum ausschliesslichen Käufer und Verkäufer des ausländischen Brotgetreides. Damit wurde einer Firma wie der M. Fleischmann & Co. das Geschäft des Getreidehandels fast ganz genommen und im Grunde die Existenz entzogen. Es bedurfte viel Idealismus und Zukunftsglaubens, um die Angestellten weiter zu beschäftigen, immer in der Hoffnung, dass diese Staatswirtschaft vorübergehenden Charakter habe. Erst ab 1948 wurden die Einschränkungen schrittweise wieder abgebaut, wobei die Behörden das Getreidemonopol erst 1960 aufhoben. Bis zum Frühling 1965 versah der Küssnacher auch die Funktion eines Vorstandsmitglieds der Vereinigung schweizerischer Getreidegrossoimporteure.

Carlo Fleischmann hat als Getreidehändler das gesamte Spektrum der Wirtschaftsformen miterlebt, von der unternehmerischen Freiheit über die totale staatliche Kriegswirtschaft bis zum schrittweisen Abbau des Ausnahmeregimes und schliesslich die gesetzliche Neuordnung der Getreide- und Futtermittelimporte in der Nachkriegszeit.²⁵ Er setzte sich in all diesen schwierigen Jahren und Jahrzehnten für die Interessen der Privatwirtschaft ein, wenn er sich auch der Notwendigkeit gewisser Staatseingriffe nicht verschloss. Mit Nachdruck und Überzeugungskraft vertrat er aber den Grundsatz der klaren Trennung zwischen den Lenkungsaufgaben des Staates und der traditionellen privaten Unternehmertätigkeit als Grundprinzip des verantwortungsbewussten Wirtschaftens.²⁶

Dies alles erledigte Fleischmann mit grossem diplomatischem Geschick. Darum betrauten ihn die Behörden mit ebenso komplexen wie vertraulichen handelspolitischen Missionen. Es ging dabei um nicht weniger als das nationale Gesamtinteresse der wirtschaftlichen Landesversorgung und um die Vermeidung von Hunger. Auch hier leistete er unauffällige, aber äusserst wichtige Dienste. Da kam dem sprachgewandten Unternehmer die Beherrschung des richtigen Worts zur richtigen Zeit sehr zustatten. Im Umgang mit seinen Mitarbeitern zeigte sich «Dr. Carlo» als echter, vertrauensvoller Patron mit grossem Verständnis für deren Anliegen und Nöte.²⁷

Wie schon sein Vater hatte er mit dem Import und Export von Getreide und anderen Rohstoffen grossen Erfolg. 1956 bezog die Firma Räumlichkeiten in der eigenen Liegenschaft Stockerstrasse 33, wo sie zu Beginn der sechziger Jahre ein sechsstöckiges Ge-

schäftshaus bauen liess. Auch wirkte Carlo seit 1961 als Präsident der Eidgenössischen Versicherungs-AG, ein Amt, das er – von der Krankheit schon gezeichnet – erst im Frühling 1965 niederlegte. Die «Eidgenössische» war dem Verwaltungsrat gewissermassen als Vermächtnis seines Vaters 38 Jahre lang Verpflichtung, für die er immer wieder gute Lösungen fand. Carlo Fleischmann legte viel Gewicht auf die Formen; er wollte nicht verletzen und verwendete viel Zeit, um im Geschäftsleben, speziell im Personalwesen, Härten zu vermeiden.²⁸ Zwingende wirtschaftliche Gründe konnte er aber keinesfalls ignorieren, und so war er ein geschickter Unterhändler beim Zusammengehen mit der «Winterthur Unfall». Auch in der 1959 gegründeten Handels- und Vermögensverwaltungsbank Lavoro AG wirkte Fleischmann im Verwaltungsrat. Ausserdem war er Präsident der Chemischen Fabrik Schweizerhall AG (gegründet 1890), die aber wegen der örtlichen Entfernung grosse Anforderungen an ihn stellte.

Als vollendeter Gastgeber war er in seinem Küsnachter Haus, das er im Stil des Fin de Siècle liebevoll beliess, der heitere Mittelpunkt vieler Abendgesellschaften. Er verfügte über Weltkenntnis, Humor und Wirklichkeitssinn und erzählte fesselnd, charismatisch, ja bezaubernd. Carlo Fleischmann konnte aber auch behutsam zuhören, wenn andere sich ihm öffneten. Griff er zum Champagnerglas, folgte oft ein geistreiches Zitat, ein Gedicht oder gar ein aus dem Stegreif gedichteter Vers.

Carlo Fleischmann war auch ein begeisterter, naturverbundener Jäger, der das ihm anvertraute Revier Küsnacht dreissig Jahre lang mit grossem Einsatz betreute. Er verehrte den Schriftsteller Gustav Freytag, über dessen dritte Ehefrau Anna Strakosch aus Wien Freytag sogar zu einem Onkel wurde. Hinter dessen Porträt im Château Algonquin hat Freytag eigenhändig geschrieben: «Glücklich wird, wer glücklich macht.» Diese Devise hat Carlo Fleischmanns Leben geprägt. Der Junggeselle verstand es, einen grossen Kreis von Menschen um sich zu scharen, denen er Helfer, Freund und Bruder sein durfte. Vor dem blossen Zuschauen, den Mussestunden des Pensionierten empfand der dem pulserenden Leben Zugewandte richtiggehend Furcht.

Ausserordentlich nah stand ihm sein wesentlich jüngerer Bruder Kurt Fleischmann, der mit seiner Familie auch sein Hausgenosse wurde und den er in den letzten Monaten seiner Leidenszeit fast ausschliesslich um sich haben mochte. Zu seinen besten Freunden gehörte Alfred Schaefer, Präsident der Schweizerischen Bankgesellschaft, der ihm an der Beerdigung auch bewegende Abschiedsworte gewidmet hat.²⁹

In den späten 1950er-Jahren entschloss sich der unverheiratet Gebliebene, einen namhaften Geldbetrag in eine von ihm gegründete Stiftung einzubringen. Deren Zweck war es, Kunst, Kultur, Erziehung und Wissenschaft in der Schweiz oder in von Schweizern gegründeten Institutionen finanziell zu unterstützen. Wenn die so Geförderten ihre Ziele zuverlässig erreichten, konnten sie mit regelmässig wiederkehrenden Vergabungen rechnen und so eine gewisse Planungssicherheit erreichen. Seitdem ist denn auch eine Vielzahl grosser und kleiner Projekte gefördert worden. Carlo Fleischmann hat die Gesuchsteller und deren Eingaben immer persönlich geprüft und über Vergabungen entschieden.³⁰

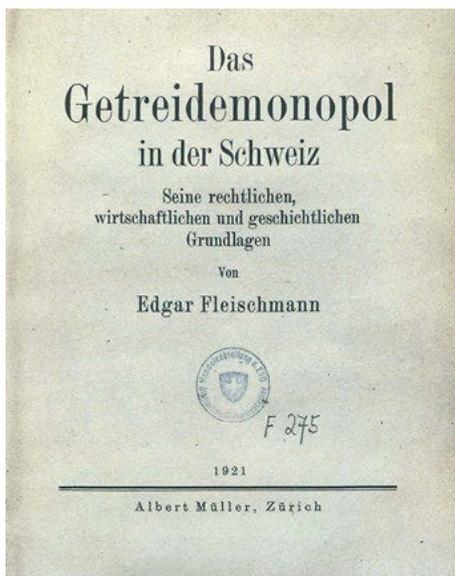
Die Beerdigungsfeier des am 24. August 1965 im 74. Lebensjahr Verstorbenen in der reformierten Kirche Küssnacht gestaltete Pfarrer Walter Grimmer. Mehrere Redner, die ihn persönlich oder beruflich hatten kennenlernen dürfen, äusserten ihre Anerkennung und Dankbarkeit für die Lebensleistung des Hingeschiedenen. Noch einmal kam die allgemeine hoher Wertschätzung für seine überragende Persönlichkeit zum Ausdruck. Umrahmt wurde der Trauergottesdienst mit Werken von Philipp Emanuel Bach und Johann Sebastian Bach.³¹

Edgar Fleischmann (1897–1923)

Der 1897 drittgeborene Sohn Edgar Fleischmann studierte an der Universität Zürich Rechtswissenschaften und doktorierte 1921 mit einer Arbeit über das Getreidemonopol in der Schweiz.³² In dieser gründlichen, fast zweihundertseitigen Studie befasste er sich mit allen Facetten dieser Staatsaufgabe und deren Problematik hinsichtlich der verfassungsmässig garantierten Handels- und Gewerbefreiheit. Dazu gehörte ein Abriss über die Geschichte und Aktualität von Getreideproduktion und Getreidehandel. So dann erfolgte eine Beschreibung der Interessenlage von Bauern, Müllern und Händlern sowie der monopolistischen Interessen des Staates im Lauf der Zeit und insbesondere in Kriegszeiten. Die Frage – so Edgar Fleischmann –, «ob die Beibehaltung des Getreidehandelsmonopols im Interesse des Gemeinwohls liege oder nicht, ist erst dann

nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten, wenn der Begriff des ‚Gemeinwohls‘ geklärt ist und die Beziehungen eines Getreidehandelsmonopols zum Gemeinwohl vom Standpunkte der theoretischen Staatslehre ebenso wie von dem der Volkswirtschaft, der Geschichte, der praktischen Politik und des Rechts aus beleuchtet worden ist».³³

Edgar Fleischmann absolvierte die Infanterieoffizierschule und kommandierte als Leutnant einen Zug des Zürcher Füsilierbataillons 70.³⁴ Mit nur 25 Jahren fand der junge Mann, der zu so vielen Hoffnungen Anlass gab, beim Skifahren den Tod in einer Lawine im Val Champagna im Engadin.³⁵ Tourenführer Hosang aus Madulain hatte an jenem 20. Februar 1923 Muottas Muragl um etwa zehn Uhr morgens mit einer Dreiergruppe verlassen. Nach ungefähr eineinviertel Stunden erreichte die Tourenski-Gesellschaft jene Stelle, wo die



Der jung verunglückte Edgar Fleischmann (1897–1923) beschäftigte sich in seiner 1921 erschienenen Dissertation mit dem staatlichen Getreidemonopol. Bild: zvg

Abfahrt gemacht werden sollte. Auf der festen Altschneeunterlage lagen zehn bis zwanzig Zentimeter pulvriger Neuschnee.

Tourenführer Hosang mahnte zur Vorsicht und wies darauf hin, dass die Abfahrtsstelle nicht absolut gefahrlos sei. Noch war Hosang nicht in der Talsohle angelangt, als er hinter sich lautes Lachen hörte. Der erste Skifahrer war ins Rutschen geraten, und Edgar Fleischmann stürzte ihm nach. Die beiden erkannten die Gefahr nicht, aber ihr Fall hatte die ganze Schneeschicht in Bewegung gebracht. Der Rutsch vollzog sich, Fleischmann unter sich begrabend. Bei sturzloser Abfahrt wäre dieses Unglück wohl vermieden worden. Bemerkenswert war nach Ansicht des Schweizerischen Alpenclubs die Tatsache, dass Fleischmann – obwohl er nach fünfzehn Minuten ausgegraben wurde –, schon tot war. Andere Lawinopfer hätten laut SAC bei ähnlichen Verhältnissen noch nach fünf Stunden lebend geborgen werden können.³⁶

Kurt Fleischmann (1903–1974)

Der vierte Sohn des Firmengründers Michael Fleischmann war der am 26. Dezember 1903 als verspätetes Weihnachtsgeschenk geborene Kurt Michael Fleischmann. In seinem Küssnachter Elternhaus, dem Château Algonquin, erlebte er eine glückliche Jugendzeit. Er besuchte die Primarschule in Küssnacht und an der Talstrasse in Zürich, denn die Familie verlebte die Wintermonate jeweils in der Stadt im «Weissen Schloss».



Kurt Fleischmann (1903–1974) betätigte sich besonders erfolgreich im Kaffeehandel und übernahm nach dem Tod von Bruder Carlo die Firma M. Fleischmann & Co. Foto: zvg

Kurt war noch Schüler am Freien Gymnasium, als 1919 seine Mutter starb. Der Tod von Helene Fleischmann-Fuchs bedeutete für ihn einen schweren Verlust, da er sehr an ihr hing. Auch der Unfalltod von Bruder Edgar in den Bündner Bergen von 1923 machte ihm schwer zu schaffen. Ein Jahr später beendete Kurt die Infanterie-Rekrutenschule und wurde noch im gleichen Jahr zum Leutnant brevetiert. Somit dienten alle vier Fleischmann-Söhne der Schweizer Armee als Offiziere.

Nach Abschluss der Matura absolvierte Kurt Fleischmann eine Lehre in der Filiale Enge der Schweizerischen Kreditanstalt. Es folgten eine Lehrzeit im Ausland, nämlich ein Jahr Société de Surveillance in Marseille, und eine ebenso lange Zeit in der Antwerpener Filiale der Firma M. Fleischmann & Co, der Union Belgo-Suisse, wo er sich Kenntnisse im Getreidehandel aneignete. Er war erst zweiundzwanzigjährig, als

der Vater 1926 nach längerem Leiden verschied. Kurt reiste nach New York, wo er für die Bank Henry Hentz & Co. sowie für das Getreideexport-Unternehmen Milmine Bodman arbeitete. Ein Jahr lang gewann er weitere kaufmännische Praxis beim Canadian Wheat Pool in Winnipeg. Es gelang der M. Fleischmann & Co., die Vertretung dieser auf ihrem Gebiet wohl grössten, einflussreichsten Firma für die Schweiz und die umliegenden Länder zu übernehmen.

1929 kehrte Kurt Fleischmann von Kanada zurück nach New York, wo er als eindruckliches Erlebnis den «Schwarzen Freitag» des Börsensturzes erlebte. Ab 1930 wirkte er wieder in der Schweiz als Gesellschafter der Firma M. Fleischmann & Co. In den Jahren des Zweiten Weltkriegs leistete er als Offizier zahlreiche Aktivdienstleistungen. Im Herbst 1940 heiratete Kurt Fleischmann die Küssnachterin Nelly Schmid, Tochter des Baumwollhändlers und Erbauers des «Schmidhofs» an der Löwenstrasse, Alwin Schmid. Das junge Paar zog nach Männedorf in ein Haus am Seeufer. Dieser Ehe entsprangen Kaspar (geboren 1945) und Nica (geboren 1947). Mitten im Krieg, 1942, übernahm Kurt als Delegierter des Verwaltungsrats die Leitung der Kaffeefirma Narok AG und der Burka Coffee Estates Ltd, Arusha, einer bedeutenden Kaffeepflanzung im ostafrikanischen Tansania.

Kaum waren die Grenzen 1945 wieder geöffnet, begab sich Kurt Fleischmann in die USA. Es ging darum, durch Übernahme verschiedener Vertretungen dem Familienunternehmen einen grösseren Wirkungskreis zu verschaffen, da der Getreidehandel durch das eidgenössische Monopol noch immer sehr eingeschränkt war. Darauf reiste er von Amerika direkt auf die Plantage nach Afrika.

Beruflich war die Zeit von Kurt ausgefüllt mit den Firmen Fleischmann, Narok und Burka. Eine weitere Herausforderung bildete die Präsidentschaft des Verwaltungsrats sowie die Reorganisation der Strumpffabrik Flexy AG in St. Gallen. 25 Jahre lang war er überdies Verwaltungsrat der Lampenfirma Alumag-Belmag AG. 1950 trat Kurt aus der Firma M. Fleischmann & Co. aus, da er sich im Zerwürfnis zwischen den Brüdern Marcel und Carlo auf Marcells Seite stellte. Zwei Jahre später gehörte Kurt Fleischmann zu den Mitbegründern der Cantrade Privatbank AG in Zürich. 1955 kam es zur Scheidung von Ehefrau Nelly, die bereits 1949 ins Tessin gezogen war und später wieder heiratete. Viel Zeit widmete Kurt Fleischmann der Erziehung seiner Kinder. Schwester Hedy Schäfer, die seit der Geburt von Nica im Haus war, überwachte das Heranwachsen der beiden Kinder, übernahm später auch die Leitung des Haushalts und hat überhaupt als guter Geist gewirkt.

Kurt Fleischmann war ein begeisterter Tennisspieler und gründete zusammen mit dem Industriellen und Kunstsammler Emil Staub-Terlinden den Tennisclub Sonnenfeld in Männedorf. Seit 1920 war Fleischmann Mitglied des Grasshoppers Club Zürich, für den er sogar die Schweizer Tennismeisterschaft C gewonnen hat.



Der Narok-Kaffee wurde in den fünfziger und sechziger Jahren in dieser unverwechselbar bunten Büchse angeboten und beworben. Foto: zvg

Mit Franz Ludwig von Senger übernahm er die Jagdgesellschaft Stäfa-Männedorf und war später deren Obmann. 1965 übernahm er in Nachfolge seines verstorbenen Bruders Carlo die Jagd in Küsnacht.

Jährlich reiste er zu seinen Plantagen in Ostafrika und nahm dabei auch mehrmals die Kinder Kaspar und Nica mit. Die Narok AG entwickelte sich erfreulich, und auch die Flexy AG gelangte wieder zur Blüte. 1962 brannte das Haus in Männedorf, sodass die Familie an die Biberlinstrasse 43 umzog. 1963 trat Kurt erneut in die Firma M. Fleischmann & Co. ein, weil ihn wieder ein sehr gutes Verhältnis mit seinem Bruder Carlo verband. Mehr und mehr handelte das Geschäft neben Getreide auch mit Kaffee und Rohstoffen aller Art. In den Jahren 1967 und 1968 liess er das elterliche Haus in Küsnacht umbauen, und Kurt zog mit seinen beiden Kindern im Château Algonquin ein. Zu Beginn der siebziger Jahre wurde der Getreideteil von M. Fleischmann & Co. ans Handelshaus André in Lausanne, die Burka Ltd. an Zebra-Kaffee verkauft.

Kurt Fleischmann erlebte die Freude, dass Sohn Kaspar 1968 als Leutnant der Gebirgstruppen brevetiert wurde und sein Wirtschaftsstudium an der HSG St. Gallen abschloss. Nica durchlief eine Ausbildung als Innendekorateurin in Lausanne und London und fand danach interessante Beschäftigungen. Kurt Fleischmann verstarb am 25. März 1974 im Alter von nur 71 Jahren. Die Abdankungsfeier fand in der reformierten Kirche in Küsnacht statt.³⁷

Kaspar M. Fleischmann (geb. 1945)

Als Sohn von Kurt und Nelly Fleischmann-Schmid wurde Kaspar Manuel am 4. Oktober 1945 als unmittelbares Nachkriegskind geboren. Gemeinsam mit seiner zwei Jahre jüngeren Schwester Nica erlebte er eine glückliche Kindheit in Männedorf. Nach der Matura studierte der vielseitig interessierte Kaspar Fleischmann an der Handelshochschule St. Gallen Ökonomie und absolvierte danach einen Weiterbildungskurs in Computer Science an der kalifornischen Stanford University. 1977 schloss er zusätzlich an der Universität Zürich ein Ethnologie-Studium mit dem Lizentiat ab. Daneben brachte er es als vielseitiger Spitzensportler und Allwetter-Schwimmer zum mehrmaligen Schweizermeister-Titel im Squash und gründete im Grasshoppers Club die Squash-Sektion. Als Berggänger, Ski- und Wasserskifahrer sowie Waidmann verbringt Fleischmann seine freie Zeit gerne in der Natur.

1969 zog Kaspar Fleischmann ins Château Algonquin in Küsnacht ein, welches schon sein Grossvater und Vater bewohnt haben. Den Grossteil des Hauses vermietete er ab 1998 an Tina Turner, nachdem zuvor Beat Curti und Fredy Collioud dort gewohnt hatten. Fleischmann sagte dazu: «Das Grundstück war zu gross für mich. Ich habe jemanden gesucht, und Tina hat mich gefunden.»³⁸ Kaspar lebte fortan mit seiner Familie im ausgebauten Dachstock und im wunderschönen, 1903 errichteten Bootshaus im Chalet-Stil, während Tina Turner und ihr Ehemann Erwin Bach in den übrigen Räumen von Algonquin wohnten.³⁹ Von seiner amerikanischen Frau Mary Lee hatte Fleischmann die vier Töchter Belinda, Leah, Olivia und Cynthia, die mittlerweile alle ihre beruflichen und familiären Wege gegangen sind. Nach dem Auszug der Töchter lebte er noch dort bis zum Verkauf der



Der vielseitige Kaspar M. Fleischmann (geb. 1945) erwarb sich grosse Verdienste als Förderer der Fotokunst und wurde von der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt. Foto: zvg

Liegenschaft im Jahr 2020 und der Wohnsitznahme in Rüschiikon.

Fleischmanns jüngere Schwester Nica hatte eine ausgesprochen künstlerische Ader, dazu einen treffsicheren Humor, war sportlich und eine Tierfreundin und begeisterte Hundehalterin. Nach ihrer Ausbildung im In- und Ausland als Innendekorateurin erhielt sie eine interessante Beschäftigung im Schloss Herblingen und in der Galerie Koller. Nica Schlegel-Fleischmann, die 2018 verstorben ist, hatte die Tochter Daniela.

Kaspar M. Fleischmanns grosse Lebensaufgabe wurde die Fotografie – und zwar als anerkannte Kunstform. Er gehört heute zu den international renommiertesten Fachexperten, Sammlern und Galeristen auf dem Gebiet der Fotografie. Unermüdlich vertritt Fleischmann die Überzeugung, dass die Fotografie genau so ernst genommen werden muss, wie beispielsweise die Malerei. Auch betonte er, dass die Persön-

lichkeit des Fotografen wichtiger sei als die technische Ausrüstung und dass im Labor «die entscheidende Interpretation des Negativs sowie deren Umsetzung durch die Hände des Künstlers» erfolgt.⁴⁰ 1979 gründete Kaspar M. Fleischmann die Galerie «Zur Stockeregg» an der Stockerstrasse 33, dem Sitz der Familienfirma, was wichtigen Museen die Erwerbung wertvoller Werke ermöglichte. Er selber baute eine weltbedeutende Fotografie-Sammlung auf, hielt unzählige wissenschaftliche Vorträge, konzipierte Ausstellungen und veröffentlichte zahlreiche Aufsätze und Begleitpublikationen.

So brachte Fleischmann im Lauf der Jahrzehnte die Fotografie als Kunst einer breiten Öffentlichkeit nahe. Hierbei hinkte die europäische Kultur jener der USA nämlich um Jahrzehnte hintennach. Die heute allenthalben betriebene digitale Fotografie – er nennt sie «Digigrafie» – empfindet Kaspar wie einen Wein ohne Bouquet. Er initiierte den Fotografie-Sektor der Art Basel und beteiligte sich an der Gründung der Paris Photo sowie der Photography Show New York. Gemeinsam mit Georg und Andreas Reinhart begründete Fleischmann das vorzügliche Fotomuseum Winterthur. Kaspar hat zahlreiche Ausstellungen in den weltbesten Museen mit Fotografien bestückt und auch das Kunsthaus Zürich sowie das Fotomuseum Winterthur beschenkt.

Nach Schliessung seiner Galerie galten sein Einsatz und sein Wissen der Etablierung der Fotokunst als wissenschaftlichen Forschungsgegenstand. 2005 ermöglichte Fleischmann am Kunswissenschaftlichen Institut der Universität Zürich ein Lehr- und Forschungszentrum für Theorie und Geschichte der Fotografie. Bereits ein Jahr später brachte er die 1953 begründete Stiftung seines Onkels – die Dr. Carlo Fleischmann Stiftung – in die Universität Zürich ein, um so Forschung und Ausbildung zu fördern.⁴¹ Sie ermöglicht seither in grosszügiger Weise wichtige Initiativen und Projekte des Zentrums für Theorie und Geschichte der Fotografie am Kunsthistorischen Institut Zürich, insbesondere eine entsprechende Professur.



Klassiker der Kunstfotografie: «Novemberabend am Silvaplannersee» von Albert Steiner, um 1930, Sammlung Kaspar M. Fleischmann. Foto: zvg

Dieses Zentrum unter der hervorragenden Leitung von Frau Prof. Dr. Bettina Gockel wurde zur Plattform für den Aufbau eines internationalen Netzwerks sowie zur Etablierung des Studiums «Theorie und Geschichte der Fotografie»; es strahlt mit internationalem Renommee. Neben den Kursen und Vorlesungen, die von fest angestellten Wissenschaftlern des Instituts für Kunstgeschichte gehalten werden, haben zahlreiche international anerkannte Experten am Institut gelehrt und geforscht, ebenso wie Gastprofessoren und Gastwissenschaftler. Doktoranden und Postdoktoranden werden Lehraufträge angeboten, um ihnen Lehrerfahrungen zu vermitteln und damit zu Beginn ihrer Laufbahn eine gewisse institutionelle Einbindung zu ermöglichen.

Das Zentrum arbeitet mit Museen, Archiven und Institutionen zusammen, etwa dem Fotomuseum und der Fotostiftung Winterthur, dem Schweizerische Landesmuseum, dem Museum Rietberg und der Zentralbibliothek Zürich. Auch bemüht sich das Zentrum um den Aufbau und die Pflege von Beziehungen zu lokalen und internationalen Fotosammlungen. Darüber hinaus veranstaltet das Zentrum öffentliche Vorträge und bietet Studien vor Ort sowie ein Gastkünstlerprogramm an. Zahlreiche Studierende haben von diesen Kooperationen profitiert und in der Zwischenzeit erfolgreich Bachelor-, Master- und/oder Doktorarbeiten abgeschlossen. Dissertationsprojekte, die mit Stipendien und Reise stipendien zustande gekommen waren, sind von nationalen und internationalen Stiftungen ausgezeichnet worden. Die 2011 gestartete Publikationsreihe «Studies in the Theory and History of Photography» mit einem renommierten Beirat trägt wesentlich zur internationalen Sichtbarkeit des Zentrums bei.⁴² Im gleichen Jahr ermöglichte Fleischmann im Rahmen einer Benefiz-Auktion die Schenkung eines bedeutenden Teils seiner Sammlung an die Universität Zürich.

2015 verlieh die Universität Zürich Kaspar Fleischmann für all diese Verdienste den Ehrendokortitel der Philosophischen Fakultät I. Der Geehrte habe «in bahnbrechender Art und Weise neue Felder der Forschung und des Wissens zum Wohle der Gesellschaft eröffnet und zukunftsorientiert bereichert». Dies gelte insbesondere «auf dem Gebiet der Theorie und Geschichte der Fotografie». ⁴³

Kaspar Fleischmann interessiert sich für ganz viele Sparten des Lebens. Er betrieb zwanzig Jahre lang eine Praxis für Energetische Medizin und konnte durch seine energetisch-spiritualistische Heilarbeit vielen vorab traumatisierten Menschen helfen. Fleischmann pilotierte mit grossem Geschick Hubschrauber und hat Freude am Fahren von Oldtimern und klassischen Automobilen; seit dem Gründungsjahr ist er Mitglied des «St. Moritz Automobile Clubs» (SMAC). ⁴⁴ Seine prachtvolle Segeljacht «Ecce Navigo» kann samt hochprofessioneller Crew gechartert werden. Sie befährt die griechischen Inseln sowie das ganze Mittelmeer und bietet zehn Personen Platz. Mehrmals bestritt der frühere Offizier der Gebirgstruppen die hochalpine, mehrtägige Ski-Hochtour «Haute Route». Heute am Ufer des Zürichsees in Rüschlikon lebend, geniesst Kaspar Fleischmann den Blick auf die direkt gegenüberliegende Goldküste und auf deren berühmtes Gebäude: das Château Algonquin.

Anmerkungen

- ¹ Andreas Gallmann: Villa «Château Algonquin» in Küsnacht, baugeschichtliche und historische Betrachtungen, in: Küsnachter Jahrbuch 2022, S. 85–95.
- ² Hans Brugger: Die Ertragslage der schweizerischen Landwirtschaft 1914 bis 1980, Frauenfeld 1987. – Werner Baumann, Peter Moser: Bauern im Industriestaat, agrarpolitische Konzeption und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918–1968, Zürich 1999.
- ³ Otto Jöhlinger, Hans Hirschstein, Alfred Wolff: Die Praxis des Getreidegeschäfts, ein Hand- und Lehrbuch für den Getreidehandel, 3. Aufl., Heidelberg 1925.
- ⁴ Regula Fritz (Hrsg.): Ungarn 1944–1945, Berlin 2001.
- ⁵ Victor Heller: Der Getreidehandel und seine Technik in Wien, Tübingen 1901.
- ⁶ Helga Müller, Olaf Schulze: «Und die Frauen?», Cannstatter Frauengeschichte(n), Cannstatt 2021.
- ⁷ Werner G. Zimmermann: Albert Einstein in Zürich, in: NZZ Nr. 58, 10./11.3.1979, S. 51.
- ⁸ Beschluss des Regierungsrates des Kantons Zürich Nr. 1929, 12.12.1901.
- ⁹ Regierungsrat des Kantons Zürich an das Politische Departement, «Konsulate», 15.3.1903.
- ¹⁰ Martin Körner: Kornpolitik, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 7 (2008), S. 407–408.
- ¹¹ Joseph Buscher: Getreidebau und Getreidehandel der Schweiz von 1914 bis 1939, Immensee 1945.
- ¹² Michael Fleischmann †, in: NZZ Nr. 1129, Blatt 4, 12.7.1926.
- ¹³ NZZ Nr. 1113, Blatt 4, 9.7.1926.
- ¹⁴ Maria Nicolai Paynter: On friendship and freedom, The correspondence of Ignazio Silone and Marcel Fleischmann, Toronto u. a. 2016.
- ¹⁵ NZZ Nr. 21, 15.1.1973, S. 16.
- ¹⁶ Werner Mittenzwei: Exil in der Schweiz, Leipzig 1978, S. 88–90. – Annette Brunschwig, Ruth Heinrichs, Karin Huser: Geschichte der Juden im Kanton Zürich, von den Anfängen bis in die heutige Zeit, Zürich 2005, S. 315, 350.
- ¹⁷ Prominente Flüchtlinge in der Schweiz, mit einer Einleitung von Peter von Matt, Bern 2003, S. 32.
- ¹⁸ Alex Danchev: On Art and War and Terror, Edinburgh 2009, S. 45, 65.
- ¹⁹ [Jürg Fleischmann]: Marcel Fleischmann, Typoskript, o. O. o. J., S. [6–7].
- ²⁰ Beat Schönenberger: Gutgläubiger Erwerb gestohlener Kunstwerke? – Ein rechtsvergleichender Überblick, in: Kunst & Recht (2007), S. 43–53.

- ²¹ [Kaspar Fleischmann]: Marcel Fleischmann, Typoskript, o. O. o. J., S. [6–9].
- ²² Carlo Fleischmann: Die ausländischen Konsulate in der Schweiz, insbesondere die deutschen, Diss. iur., Leipzig 1920.
- ²³ Beschluss des Zürcher Regierungsrates Nr. 2011 («Namensänderung»), 6.10.1926.
- ²⁴ Ernst Laur: Erinnerungen eines schweizerischen Bauernführers, Bern 1943, S. 91.
- ²⁵ Kurt Müller, Nachruf auf Dr. Carlo Fleischmann, in: Schweizer Handels-Börse, 27.8.1965.
- ²⁶ Ebenda. – Carlo Fleischmann: Zur Bewirtschaftung des Brotgetreides, in: NZZ Nr. 2379, 31.10.1951, S. 5.
- ²⁷ Hans Karr, in: Dr. Carlo Fleischmann, o. O. o. J. [1965], S. 11–13.
- ²⁸ Hans Schwarzenbach, in: Dr. Carlo Fleischmann, o. O. o. J. [1965], S. 7–10, hier S. 8.
- ²⁹ Alfred Schaefer: Abschiedsworte, in: Dr. Carlo Fleischmann, o. O. o. J. [1965], S. 3–6.
- ³⁰ <https://www.xecutives.net/kaspar-m-fleischmann-ueber-die-anfaenge-der-fotografie-die-fotografie-als-kunstform-und-seinen-visionen-fuer-die-fotokunst/>
- ³¹ Walter Grimmer, in: Dr. Carlo Fleischmann, o. O. o. J. [1965], S. 14–21.
- ³² Edgar Fleischmann: Das Getreidemonopol in der Schweiz, seine rechtlichen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Grundlagen, Diss. iur., Zürich 1921.
- ³³ Ebenda, S. 9.
- ³⁴ Totentafel, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitung Nr. 9, Jg. 69, 3.3.1923, S. 80.
- ³⁵ NZZ Nr. 258, 23.2.1923.
- ³⁶ Die alpinen Unglücksfälle der Jahre 1923–1925, herausgegeben vom Schweizerischen Alpenclub, <https://www.sac-cas.ch/de/die-alpen/die-alpinen-ungluecksfaelle-der-jahre-19231925-4186/>
- ³⁷ [Anonymus]: Kurt Fleischmann (1903–1974), Typoskript, o. O. o. J. [1974].
- ³⁸ Mitgliederportrait Kaspar Fleischmann, in: SMAC St. Moritz Automobile Club, 3.6.2021, <https://smac.swiss/2021/06/03/mitgliederportrait-kaspar-fleischmann-2/>
- ³⁹ Reto Guntli, Agi Simoes, Kaspar Fleischmann: Château Algonquin, Zürich, 1.3.2022.
- ⁴⁰ Christian Düblin: Kaspar M. Fleischmann über die Anfänge der Fotografie, die Fotografie als Kunstform und seine Visionen für die Fotokunst, 28.3.2009, Monatsinterview April: Kaspar M. Fleischmann, <https://www.xecutives.net/kaspar-m-fleischmann-ueber-die-anfaenge-der-fotografie-die-fotografie-als-kunstform-und-seinen-visionen-fuer-die-fotokunst/>
- ⁴¹ Theorie und Geschichte der Fotografie am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich, <https://www.khist.uzh.ch/de/chairs/bildende/tgf.html>
- ⁴² Dr. Carlo Fleischmann Stiftung, <https://www.dcff.org/aims/>
- ⁴³ Ehrenpromotion 2015 der Philosophischen Fakultät: Kaspar M. Fleischmann, <https://www.uzh.ch/de/explore/portrait/awards/hc/2015/phf-1.html>
- ⁴⁴ Mitgliederportrait Kaspar Fleischmann, in: SMAC St. Moritz Automobile Club, 3.6.2021, <https://smac.swiss/2021/06/03/mitgliederportrait-kaspar-fleischmann-2/>